

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesp. Petritzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Aboonementspreis:
Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Befestigung 2,20 M.

No. 28.

Danzig, Sonnabend, den 5. Februar 1887.

15. Jahrgang.

S Schnitzel und Späne.

Wenn es dem Fürsten Bismarck jetzt, wo er seine letzten und höchsten Trümpfe ausspielt, nicht gelingt, sein Ziel zu erreichen, dann wird ihm dies niemals gelingen. Wir kennen die Ziele des leitenden Staatsmannes und wissen, daß das Septennat nur Mittel zum Zwecke ist: aber es wäre unrecht, ihn für alles verantwortlich machen zu wollen, was seine gehorsamen Anhänger in zügellosem Übereifer sich zu schulden kommen lassen. Man weiß ja, wie das geht: wenn der Herr einen Wunsch äußert und im allgemeinen die Richtung andeutet, wie derselbe wohl erfüllt werden könnte, dann setzen die Lakaien Himmel und Erde in Bewegung, und in ihrem Diensteifer schießen sie manchmal so sehr über das Ziel hinaus, daß sie der Sache ihres Herrn oft mehr Schaden wie Nutzen. Die „preußischen Kniffe“ sind sprüchwörtlich geworden, und man erzählt sich zur Illustrierung derselben mehr wie eine drafatische Anekdote; aber was von den offiziösen und mittelparteilichen Trabanten in dem gegenwärtigen Wahlkampfe an Kniffen geleistet wird, stellt alles bisher für möglich gehaltene in den Schatten: da wird der Name Sr. Majestät des Kaisers in der dreistesten Weise in die Wahlbewegung hineingezogen; da wird das Zentrum gegen den Papst aufgespielt; die Führer der „Vertragungsmehrheit“ werden beschimpft und verhöhnt; die Kriegstrommel wird in der frivolsten Weise gerührt; die katholischen Landräte müssen es sich gefallen lassen, der politischen Heuchelei, die sich auf mittelparteilichen Schleichwegen breit macht, als Aushängeschild und als Zentrum-Sprengpulver zu dienen, — kurz, kein Mittel wird unversucht gelassen, um die Volksrechte zu schmälern, dem Absolutismus Bahn zu brechen oder, wie Windthorst sagte, einer „Diktatur mit parlamentarischer Vertretung“ auf die Beine zu helfen und den Monopolen den Weg zu ebnen. Dass all' die Mittel und Wege, die zur Erreichung dieser Ziele angewandt werden, nicht die Billigung des Fürsten Bismarck haben können, erhellt schon daraus, daß er selbst in seinen Reden jede Hindeutung vermied, welche die Empfindlichkeit Frankreichs hätte verlezen und die Fortdauer des Friedens hätte gefährden können; aber dies hinderte die „gesinnungstüchtige Lakaienpresse“ nicht, aufreizende Brandartikel zu schreiben und derart mit dem Säbel zu rasseln, daß man hätte glauben sollen, der Krieg mit den Franzosen stehe unmittelbar vor der Thür.

Wir haben keine begründete Ursache, die französische Pfeifensäure zu fürchten, aber alle Ursache haben wir, zu verlangen, daß die Pfeifensäure aus den deutschen Parlamenten und „nationalen“ Tintenfässern entfernt werde. Der unverantwortliche Brandartikel jener Londoner Zeitung, der die Ente losließ, Deutschland habe in Paris eine Anfrage wegen der französischen Truppenbewegungen an der deutschen Grenze erhoben, soll nur ein Börsenmanöver ge-

wesen sein; aber wer garantiert dafür, daß es nicht ein Wahlmanöver war, welches aus irgend einem deutschen Reptilienneste nach London lanciert worden ist? Die Franzosen selbst erklären, einen Krieg mit uns nicht vom Baum brechen zu wollen, und wie wenig sie verpflichtet darauf sind, nochmals einen Waffentanz mit Deutschland zu wagen, beweist der verwirrende Schrecken, den jene Alarmschreie in Frankreich verursachte. Immer lauter und entschiedener fordern die Franzosen sogar die Entfernung des Kriegsministers Boulanger, aber das General-Bedientenblatt der Mittelpartei, die „Post“ in Berlin, welche das Kriegsgespenst als Wahlmanöver nun einmal nicht entbehren kann, behauptet, der mächtige Boulanger herrsche durch den kriegerischen Impuls, den er gegeben; er selbst könne das französische Volk nicht in die Friedensbahn zurückdrängen, lasse sich aber auch nicht zurückdrängen. Die Thronrede, mit welcher das englische Parlament eröffnet worden, betont ausdrücklich, daß eine Störung des europäischen Friedens nicht zu befürchten sei; die dunklen Wolken im Osten beginnen sich zu lichten, da sowohl die Russen wie die Bulgaren geneigt scheinen, ihren starren Standpunkt zu verlassen, — wo ist also die unmittelbare Kriegsgefahr? Oder glaubt man etwa, daß Scharmützel am Roten Meere, der Angriff der Abessinier gegen die italienische Besetzung von Massauah werde einen Weltbrand entzünden?

Man darf sagen, daß die „nationale“ Kriegsbombe als Wahlmanöver wirkungslos geplätszt ist, — sie hätte freilich auch unberechenbare Schaden anrichten können, — und nun führte der Reichsmarsch keine geringere Person als den Papst in den Wahlkampf. Fürst Bismarck, sagen sie, sei im Besitz einer Lüftung des hl. Vaters, welche entscheidend für die Haltung der Katholiken im Wahlkampf sein werde. Als ob der Vatikan sich jemals in innere Politik einmische, — und wenn eine solche Kundgebung existiert, warum verbirgt man sie so ängstlich vor den Augen und Ohren der Katholiken? Dann wieder heißt es, der Papst habe durch eine dritte Person das Zentrum für das Septennat auffordern lassen, aber der „böse Welse“ Windthorst, „dessen Katholizismus nicht groß genug sei, um seinem Preußenhaß und seinem Ehrgeiz die Wage zu halten“, habe den päpstlichen Rat geheim gehalten! Schließlich tischen die Kulturtümpler, die sich plötzlich katholischer gebunden, wie das Zentrum, auch noch auf, der Papst habe den Zentrumsführer in den Hamm gethan.

Was an Lügen, Hezereien und Nichtswürdigkeiten gegen das Zentrum und den Freisinn nur geleistet werden kann, wird geleistet. Der karnevalistische Parlamentsredner Cremer, der das Berliner Bierbankgeschwätz im Abgeordnetenhaus verzapfen zu müssen glaubt, nennt das Zentrum eine „rauflustige Partei“, welche zwar nach Frieden lechzte, aber stets Zwietracht säe; im übrigen ist er so liebenswürdig, das Zentrum nicht für ganz so schlimm zu halten wie seinen

Anführer, von dem die „Köln. Ztg.“ behauptet, „der alte Welse sage an, (schon wieder einmal!) sehr nachzulassen und breit und behaglich zu werden“. Angeichts der gewaltigen Leistungen des Herrn Dr. Windthorst in den letzten Wochen ist eine solche Behauptung geradezu eine Ungehörigkeit. Und welche Ehrentitel muß Richter sich gefallen lassen: Parlamentarischer Dudelsackbläser, politischer Mattenfänger, lächerlicher Maniheld der Opposition, Schusterlehrling, unverzagter Kopfschreiter, todesmutiger Verkünder der Raubtierfreiheit, lächerlicher Brahler, Reichsgassenjunge, Volkstribunenmacher, — niemand besser? Wenn die Fischweiber, die am lautesten schimpfen, auch deshalb recht haben, weil sie im Schimpfen eine unerreichte Virtuosität an den Tag legen, dann haben die mittelparteilichen Presz-Fischweiber sicher recht! Man sollte doch alle Staatsbürger ohne Ausnahme in den Soldatenrock stecken und sie von der Wiege bis zum Grabe drin lassen, dann hätten die Septennats- und Aternatsschwärmer Ruhe; man brauchte blos zu kommandieren: rechts um, links um, und alles ging wie am Schnürchen. Fürst Bismarck brauchte sich nicht mehr zu ärgern, und alles wäre schön und gut, wenn man nur wüßte, wer die Steuern bezahlen und die aus den Monopolen zu erwartenden Millionen aufbringen sollte. Aber solche Kleinigkeiten genieren die Entrüstungsmenschen nicht; die Hauptache ist, daß der deutsche Michel Ordre pariert, und das andere findet sich von selbst. Der preußische Finanzminister sitzt ohnehin so tief in den Defizits und in den Geldern, die nicht da sind, daß es gar nicht darauf ankommt, wie hoch die Schulden anwachsen. Scherz beiseite, man könnte den Nationalliberalen — abgesehen davon, daß die Verfassung und das allgemeine Stimmrecht in Frage stehen, — ja die Militär- und Monopolschwärme durchgehen lassen, wenn sie nur dafür sorgen wollten, daß das nötige Kleingeld ausgebracht wird; aber sobald ein Vorschlag gemacht wird, der dahin zielt, die besitzenden Klassen etwas mehr zu den Steuern heranzuziehen, dann drücken sie sich. Ihr Patriotismus hört beim Geldbeutel auf, und ihre ganze patriotische „Entrüstung“ ist um so billiger, als die Folgen derselben vornehmlich auf die Schultern des kleinen Mannes abgewälzt werden sollen. Es scheint übrigens, als witterten die Nationalliberalen bereits Morgenluft, denn obgleich sie noch gar nicht im Sattel sitzen, werfen sie die Angel nach Ministerstühlen aus und hoffen auf „Vertretung im Rade der Krone“. Wie wäre es sonst zu erklären, daß der nationalliberale Abg. Wehr die Rühmtheit hatte, gegen den landwirtschaftlichen Minister Lucius zu Felde zu ziehen und demselben mit ungerechtfertigten Angriffen auf den Leib zu rücken? Wehr, der natürlich jetzt von seinen Parteigenossen als Durchgänger bezeichnet wird, hat nur aus der Schule geschwält und die nationalliberalen Herzenseelen wieder auf dem Damme sind und

[4] **Via Rose.** [Nachdruck verboten.] Roman von Karl Armand.

Als sie das Auge wieder erhob, sah sie in das Antlitz des Fürsten, der sich während der kleinen Szene schweigend verhalten, jetzt aber unwillkürlich in lebhaftem Interesse sich genähert hatte.

„Mein Freund Edgar Norden,“ stellte Walter diesen vor, den ich als lieben Gast meinen Eltern bringe.“

Des Fürsten hohe Gestalt neigte sich tief vor dem jungen Mädchen, das, seinen Gruß leicht und anmutig erwidern, freundlich sagte:

„Wie schön von Ihnen, Herr Norden, daß Sie mitgekommen sind! Wie werden sich die alten Leute freuen, dem Lebensretter ihres einzigen Sohnes für seine mutige That danken zu können!“

„Sie beschämen mich, Fräulein Via, der kleine Dienst ist gar nicht wert, so lange im Gedächtnis behalten zu werden; ich hatte ihn fast schon vergessen.“

„Es ist auch nicht deswegen allein, sagte Via, wir freuen uns so sehr, den Freund Walters kennen zu lernen, von dem er stets so viel Liebes und Schönes geschrieben hat.“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Via,“ kam es von Edgars Lippen, während ein Strahl aus seinem dunklen Auge brach.

Sie schlug verwirrt die ihren zu Boden; die freimütige

Unbefangenheit, die der Wald seinen Bewohnern verleiht,

und die ihr Walter gegenüber so natürlich erschien, ließ sie vor der aristokratisch fremdartigen Erscheinung seines Freundes plötzlich im Stich. Zum erstenmale während der ganzen Begegnung breitete sich ein Hauch von Verlegenheit über

ihre Züge, und eine dunkle Blutwelle stieg langsam unter der feinen Haut empor.

„Ah, meine armen Rosen,“ rief sie plötzlich, und froh, ihr Gesicht wegwendet zu können, kniete sie nieder und begann eifrig die düstenden Blüten vom Boden zu sammeln, wobei die Herren ihr behilflich waren.

Edgar hob die letzte auf, sie wollte danach greifen, aber er zog die Hand zurück:

„Darf ich?“ fragt er bittend, indem er die Rose an seinen Rock steckte.

Via Rose verstand die Huldigung nicht, die für sie in seinem Thun lag; sie verstand nur das Wohlgefallen an ihren holden Lieblingen, den Blumen, und schnell einen ganzen Strauß davon zusammenraffend, bot sie ihm denselben dar, indem sie zu Walter gewandt, lächelnd sagte:

„Du erlaubst ja, Walter, daß ich von dem für Dich bestimmten Vorrat verschenke? Es sind so noch über genug. Aber ach,“ unterbrach sie sich in plötzlichem Schrecken, „nun bist Du ja schon hier, und Dein Kranz ist noch nicht fertig; da muß ich eilen, das Versäumte nachzuholen.“

Und schnell die Rosen zusammennehmend und das angefangene Gewinde über den Arm hängend, erhob sie sich aus ihrer knieenden Stellung und eilte mit einem freundlichen: „Auf Wiedersehen im Forsthause!“ schwappenden Schrittes einen schmalen Fußpfad hinab, der von der Rotbuche quer durch den Wald lief. Noch einmal wandte sie den Kopf zurück und rief zu den Herren hinüber:

„Waldmann mag Ihnen den Weg zeigen,“ indem sie zugleich dem Hund, der ihr folgen wollte, ein Zeichen machte, zurückzubleiben, ein Befehl, dem derselbe für diesmal wenigstens nicht ungern nachzukommen schien.

Er eilte in frohen Sprüngen zu den beiden Herren zurück, die noch immer wie traumverlorene nach der Richtung starnten, wo Via's weißes Gewand zwischen den Bäumen verschwunden war.

Edgar war der erste, der sich dem Banne entriss; er richtete die schwarzen Augen auf den Freund und sagte enthusiastisch: „Wahrhaftig, Walter, das war das lieblichste Waldwunder, von dem mir jemals geträumt hat. Mir ist zu Mute, wie einem Märchenprinzen; ich stehe vor einem Rätsel, zu dem ich vergebens den Schlüssel suche. Doch halt! Du mußt ja alles erklären können, denn nach allem, was ich vernommen, ist sie ja Deine Hausgenossin! O, Du Heuchler, daß Du mir niemals von ihr gesprochen! Wer hätte hinter Deiner ehrlichen Miene ein Geheimnis vermutet! Aber nun heraus mit der Sprache, geschwind, wer ist sie, was weißt Du von ihr?“

„Nicht mehr als Du selber: nämlich, daß sie Via Rose heißt und in unserm Hause weilt, meine Eltern haben in ihren Briefen ihrer niemals erwähnt.“

„Und wir,“ rief Edgar unmutig, „wir wissen nichts Besseres zu thun, als das Wunder anzustauen, wie ein paar Schulknaben und es uns entschlüpfen zu lassen, ehe wir uns Aufklärung verschaffen; ich glaube Freund, wir haben uns recht albern benommen.“

„Ich fürchte auch,“ gab dieser lachend zurück, „doch es hilft nichts, darüber zu philosophieren, las' uns lieber eilen, daß wir nachhause kommen, dort muß uns ja Aufklärung werden.“

„So gehen wir,“ pflichtete der andere bei, und mit beschleunigten Schritten eilten sie, gefolgt von dem Hund, dem Ziele ihrer Wanderung entgegen. (Fortsetzung folgt.)

Lucius gestürzt ist, sollte dann nicht v. Puttkamer an die Reihe kommen müssen? Den Konservativen grüßt es schon vor den neuen Kartellbrüdern, und sie mögen mit dem unvorsichtigen Lehrling denken: „O Gott, die Not ist groß; die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.“ Aber weshalb brauchten die konservativen Blätter sich auch eine solche Brille auf die Nase setzen zu lassen; weshalb lassen sie sich als Remorqueure für die nationalliberalen Schleppkähne gebrauchen? Dass den Egnernianern der Kamm schwält, ist kein Wunder: die Kindertische Sonne lächelt freundlich auf sie herab, Bennigsen exerziert mit der aufgehobenen Flinte, und Miguel hat in Neustadt a. d. H. im Brustton tiefster Entrüstung eine geharnischte Rede geredet. Wir können noch schöne Dinge bis zum Fastnachtsmontag erleben; deshalb heißt es: stramm bei der Fahne!

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

13. Sitzung vom 4. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Präsident mit, daß ein Gesetzentwurf, betreffend das Teilungsverfahren und den gerichtlichen Verkauf von Immobilien im Geltungsbereich des rheinischen Rechts, eingegangen sei. Das Haus trat hierauf in die Tagesordnung ein, deren Gegenstand die Fortsetzung der zweiten Beratung des Entwurfs des Staatshaushaltsetats für 1887/88 war, und zwar wurde zunächst der Etat der Eisenbahnverwaltung, Einnahme Kap. 10, beraten. Abg. Dr. Meyer (dfr.) bezweifelte, ob wir mit der Verstaatlichung ein gutes Geschäft gemacht haben und brachte die häufigen Eisenbahnunfälle zur Sprache. Abg. Graf v. Kanitz (konf.) verteidigte die Eisenbahnverstaatlichungen und empfiehlte im Interesse der Landwirtschaft der Ostprovinzen die Einführung billigerer Getreidetarife. Minister Maybach verteidigte die Verwaltung gegen die Angriffe des Abg. Meyer. Die übrigen Verhandlungen boten nichts von allgemeinem Interesse. Zu erwähnen bleibt nur noch, daß der Abg. Dr. v. Jazdzewski seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß nunmehr aus politischen Gründen auch die polnischen Eisenbahnbeamten aus den ehemals polnischen Landesteilen nach entfernten deutschen Gegenden versetzt würden. Fortsetzung der Beratung Sonnabend (heute) 11 Uhr vormittags.

Politische Übersicht.

Danzig, 5. Februar.

Die Spezialität im diesmaligen Wahlkampfe sind die katholischen Kandidaten, welche vom Mischmasch gegen die Zentrumsmitglieder erhoben werden. Überall: am Rhein, in Süddeutschland, in Schlesien stellt der Knoblochbund den Zentrumskandidaten nicht Leute von protestantischer Konfession entgegen, sondern Katholiken, deren „streng katholische“ Gefinnung dann von den kulturmärfischen Blättern extra bescheinigt wird. Welche Wandlung seit 1873! Damals galt jeder den Kulturmärfen für geächtet, der einen kath. Namen trug; heute dagegen sind kath. Kandidaten ein stark gefürchteter Artikel. Was ist geschehen, daß die kulturmärfischen Wölfe uns Katholiken gegenüber zu Lämmern geworden sind? Geworden sind sie das nicht. Aus seiner Haut kann keiner fahren, und am allerwenigsten unsere in der Wölfe gefärbten Kulturmärfen. Ihr Haß gegen uns, ihr Ziel, das sie verfolgen, ist dasselbe geblieben. Die kath. Kirche soll nach wie vor, gehts nach ihnen, gefesselt und zu diesem Zwecke die Macht des Zentrums gebrochen werden. Wie trat das deutlicher zutage, als im jetzigen Wahlkampfe. Unsere Gegner haben also nicht ihre Natur geändert, sondern nur ihre Taktik. Sie wollen katholikenfreudlich erscheinen; um unsere einzige Schutzwacht, das Zentrum, zu stürzen, stellen sie „katholische“ Kandidaten auf. Was bedeutet nun die Aufstellung solcher kath. Kandidaten als Gegner der Zentrums-

männer. Sie ist eine Spekulation entweder auf die Vertraulichkeit, auf die Dummheit, oder die Un dankbarkeit der katholischen Wähler, in jedem Falle also eine blutige Beleidigung des kath. Volkes. Das kath. Volk hat es am eigenen Leibe im Kulturmärf erfahren, daß wir zu niemand Vertrauen hegen dürfen, als zu uns selbst. Wer hat denn die Maigesetze eingebracht und sie beschlossen? Das sind 1) die Regierung und 2) genau dieselben drei Parteien, welche jetzt Katholiken gegen Zentrums Männer auf den Schild erheben. Die Freikonservativen und Nationalliberalen haben meist auch noch gegen das letzte Kirchenpolitische Gesetz gestimmt und solche Todeinde wagen jetzt dem kath. Volke einen „geeigneten“ Kandidaten vorzuschlagen! — Wahrlich, man könnte darüber lachen, wenn die Sache nicht so furchtbar ernst wäre.

* Wie dem „Berl. Tageblatt“ von der Börse mitgeteilt wird, hat Geheimrat Mendelsohn dort gestern erzählt, der Kronprinz habe vorgestern zu ihm geäußert: Ich wundere mich über die Beunruhigung der Börse. Frankreich wird uns nicht angreifen, und wir werden Frankreich nicht angreifen! Sobald diese bedeutsame Äußerung bekannt wurde, griff an der Börse eine fühlbare Beruhigung der erregten Gemüter Platz.

* Die englischen Zeitungen erörtern die Stellung Englands im Falle eines europäischen Krieges; der Londoner „Standard“ meint, wenn Russland vor oder nach dem Ausbruch eines offenen Konfliktes zwischen Deutschland und Frankreich vorrücke, um die Balkanhalbinsel zu erobern und Konstantinopel zu besiegen, könne England nicht den teilnahmslosen Zuschauer spielen. Niemand verdiente den Namen eines Staatsmannes, der nicht anerkenne, daß mächtige, England nahe berührende Fragen in den gegenwärtigen Streitigkeiten ihrer Lösung entgegenreisen. Kein noch so glänzender Redner werde das Volk überzeugen können, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, die Rüstung abzulegen, weil es thöricht sei, für die Beibehaltung derselben neue Steuern zu zahlen. Mehr als thöricht würde es sein, wenn England mit gekreuzten Armen dastände, während sich Europa auf das Schlimmste vorbereite.

* Die italienische Besatzung von Massauah hat eine Niederlage erlitten, welche weit schlimmer ist, als die amtliche Depesche des Befehlshabers von Massauah sie vermuten ließ. Der „Republ. franc.“ ist aus Suez eine Depesche zugegangen, worin es heißt, daß von 480 italienischen Soldaten nur 50 am Leben geblieben seien. Sämtliche Kanonen seien genommen worden, worauf die Italiener alle Außenstellungen um Massauah geräumt hätten. Am 27. Januar hätten die Abessinier Massauah angegriffen und die ersten Verschanzungen gestürmt. Infolge dieser Niederlagen herrscht in ganz Italien große Aufregung. In der Kammer wurde der Ministerpräsident Depretis, der sehr niedergedrückt schien, mit grossem Lärm empfangen, so daß der Präsident den Galerien Ruhe anbefehlen mußte. Vor der Kammer war eine ungeheure Menge versammelt, die gegen die anfahrenden Minister demonstrierte. Erst nachdem verschiedene Verhaftungen vorgenommen waren, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

* Die Erledigung der bulgarischen Frage wird gegenwärtig in Konstantinopel versucht. Wenn man nach der Sprache der russischen Presse urteilen sollte, so wäre die Aussicht auf Gelingen dieses Versuches eine ungemein geringe. Die russischen Zeitungen erklären übereinstimmend, daß Russland seine bekannten Forderungen bis zum letzten Titelchen aufrecht erhält; nur unter der Bedingung, daß ihm diese seine Ansprüche zuerkannt werden, habe Russland gegen das Zusammentreten der Botschafter in Konstantinopel nichts zu erinnern.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 5. Februar.

* [Bezüger westpr. Provinziallandtag.] Die gestrige dritte Sitzung wurde von dem Vorsitzenden, Grafen

zu ziehen, zu verlesen, herumzureichen, zu buchen, zu kontrollieren — das muß die Nerven grauenhaft angreifen.

Es wäre eine interessante Aufgabe, einmal einen Ueberschlag zu machen, wieviel Arbeitskraft die preußische Lotterie jährlich in Anspruch nimmt. Nahezu zwei Monate füllen jährlich dieziehungstage aus, an denen die Kontrolleure, Schreiber, Zieher u. ihres Amtes warten müssen. Ebenso lange dauert die Thätigkeit der zur Veröffentlichung der Gewinne dienenden Organe, und das ist eine ganze Armee, da alle größeren Tagesblätter die Gewinnlisten abdrucken; auch die telegraphische Verbreitung der Hauptgewinne gehört hierher. Drittens kommt die Arbeit der zahlreichen Kollekteure in Betracht, sowohl beim Vertrieb der Lose, als beim Auszählen der Gewinne. Viertens erfordert die Herstellung der Lose (jährlich je acht sorgfältig gedruckte und mit obendrein handschriftlich mit den Nummern versehene Zettel für jedes Teillo), sowie die Herstellung und Einzählung der für dieziehung bestimmten Nummern noch eine Masse Arbeit. Wollen wir schließlich auch noch die Kraft und Zeit in Ansatz bringen, welche jeder Losinhaber bei der achtmaligen Erneuerung und bei der Durchsicht der Listen verwendet, so stürzt der Aufwand ins Ungeheuerliche. Und die Frucht all dieser Mühen ist, daß sich einige hunderttausend Menschen eine zeitlang Lottschlösser bauen können.

Trotz des Gewinnes, welche die Lotterie dem Staate und den Einnehmern bringt, muß man doch das ganze als eine Verschwendug von Arbeitskraft, Zeit und Kapital betrachten. Man muß den riesigen Apparat vereinfachen. Wenn ich Lotteriedirektor wäre, so würde ich zunächst bei dem ziehungsgeschäft den Hebel ansetzen. Die beiden

Ritterberg, mit der Mitteilung eröffnet, daß die in der Sitzung vom 2. d. M. gewählten Herren, bis auf Herrn Hözel-Babaliz, welcher abgelehnt hat, sämtlich die Wahl angenommen haben. Demnächst in die Tagesordnung eintried, welche 21 Nummern mit über 40 Vorlagen aufwies, wurde zunächst in der ersten Lesung des Haupt-Etats der Provinzial-Verwaltung pro 1887/88 fortgeführt. Bei dem Kapitel „Landarmenpflege“ entspann sich eine lange Debatte, an welcher sich besonders die Herren Schwann-Wittenfelde, Schnackenburg, Dr. Scheffer, Wagner-Dirschau, Blehn und der Landesdirektor Dr. Wehr beteiligten. Die übrigen Kapitel des Etats gaben zu keiner besondern Debatte Anlaß und wurde schließlich der in Einnahme und Ausgabe auf 5 760 000 M. abschließende Hauptetat unverändert genehmigt. In Verbindung mit der Etatserörterung wurde ohne Debatte die Lesung von 42 258 M. Etatsüberschreitungen bei der Landarmen-Verwaltung pro 1885/86 durch pro 1887/88 auszuschreibende Beiträge in dieser Höhe genehmigt. Die nun folgende Beratung des Berichtes des Provinzial-Ausschusses über die Verwaltung und den Stand der Angelegenheiten des Provinzial-Verbandes wurde durch einmalige Lesung erledigt. Bei dem über die Blindenanstalt zu Königsthal handelnden Abschnitt befürwortete Abg. Blehn eine Anregung des Abg. Honigmann, daß auch nach Entlassung von Jöglingen aus dieser Anstalt denselben möglichste Fürsorge und Ausstattung gewährt werde. Landesdirektor Dr. Wehr glaubte ein solches Verfahren in Aussicht stellen zu können. Provinzialausschuss-Vorsitzender v. Winter hob hervor, daß diese Sorge bei dem kurzen Bestehen der Anstalt noch nicht an den Provinzial-Ausschuß herangetreten sei. Sie werde aber kommen und es werde die Thätigkeit der Provinzial-Verwaltung allein nicht ausreichen. Dem in den Rühestand getretenen Chaussee-Aufseher Grabowski in Rosenfelde (Kreis Dt. Krone) wird auf Befürwortung des Provinzial-Ausschusses aus Billigkeitsgründen eine früher im Kommunaldienst des Kreises Mohrungen zugebrachte Zeit von zwei Jahren vier Monaten auf seine Pensionsberechtigung angerechnet, wodurch sich seine Pension um jährlich 42 M. erhöht. Die beantragte Beihilfe aus Provinzialmitteln von 15 000 M. an den Kreis Schweß zur Herstellung der Sekundärbahn-Verbindung zwischen Schweß und Terespol wurde mit großer Majorität genehmigt. Die zweite Lesung des Hauptetats rief keine Debatte hervor. Darauf schritt das Haus zur Erledigung der eingegangenen, von der Petitions-Kommission vorberatenen Petitionen. Das Gesuch der Kreis-Chausseebau-Kommission zu Elbing wegen Bevilligung der dem Kreise bei der Revision der Rechnung über den Chausseebau Tolkmick-Neukirch abgesetzten Baukosten wurde nach dem Beschluß der Petitions-Kommission abgelehnt und dem Antragsteller event. der Weg der gerichtlichen Klage anheimgestellt. Eine Petition von Einwohnern mehrerer Ortschaften des Kreises Berent wegen des Weiterbaues der in diesem Kreise projektierten Chaussee Gr. Paglau-Schöneck wollte die Petitions-Kommission dem Provinzial-Ausschuß zur Berücksichtigung überweisen; dieser Antrag wurde jedoch vom Plenum abgelehnt, dagegen der Antrag des Provinzial-Ausschuss-Vorsitzenden v. Winter angenommen, qu. Petition dem Provinzial-Ausschuß als Material für die noch zu erledigende Angelegenheit zu überweisen. — An Stelle des Herrn Hözel in Gr. Babaliz, welcher die Wahl als stellvertretendes Mitglied der Ober-Exzess-Kommission im Bezirk der 3. Infanterie-Brigade nicht angenommen hat, wurde Hr. Leutnant a. D. Abramowski auf Pakultowo (Kreis Löbau) gewählt. — Hierauf gab der Vorsitzende, Graf v. Ritterberg, eine kurze Geschäftsübersicht und wünschte, daß die durch den Provinzial-Landtag gepflogenen Beratungen und gefassten Beschlüsse der Provinz zum Wohle gereichen mögen, worauf der Schluß des Provinzial-Landtages erfolgte durch eine kurze Ansprache des Herrn Oberpräsidenten, in welcher er den Abgeordneten für ihre eifige Thätigkeit dankte und ihnen wünschte, daß sie zuhause alles wohl antreffen mögen. —

kolossalen Glücksräder mit den 190 000 bzw. 65 000 Zetteln sind entbehrlich. Sämtliche Zahlen sind aus den Ziffern 0 bis 9 zusammengesetzt; statt mit der Unmasse Zahlen sich abzuquälen, sollte man nur einzelne Ziffern ziehen und die Zusammensetzung derselben zu Gewinnnummern nach vorherbestimmten Grundsätzen auf dem Wege der Rechnung bewirken. Das ganze ziehungsgeschäft der preußischen Lotterie, welches jetzt einen Monat angestrengter Arbeit kostet, läßt sich in einem Vormittag bequem abmachen, wenn man z. B. folgendermaßen verfahren wollte. Aus einer Trommel oder Urne mit den Ziffern 0 bis 9 werden fünf Ziffern gezogen, sagen wir 3, 4, 6, 7, 9. Alle Losnummern, welche an der letzten Stelle diese Ziffern haben, also auf 3, 4, 6, 7 oder 9 endigen, gehören zu den gewinnenden, die andere Hälften, deren Zahl auf 0, 1, 2, 5 und 8 endigt, bildet die Nieten. Nun zieht man aus der Trommel mit den zehn Ziffern abermals zwei Ziffern, z. B. 2 und 5; alle Gewinnnummern, welche diese Ziffern 2 und 5 an der zweitletzten Stelle haben, erhalten den zweitniedrigsten Gewinn. Darauf wird eine Ziffer für die drittletzte Stelle gezogen z. B. 6; alle Nummern, welche auch auf der drittletzten Stelle die gezogene Ziffer haben, erhalten den dritt niedrigsten Gewinn. In derselben Weise entscheidet die für die viertletzte Stelle gezogene Ziffer (z. B. 0) über die viert niedrigste Gewinnklasse. Darauf fasst man in eine zweite Trommel, welche die Ziffern von 0 bis 18 (einschließlich) enthält, und zieht die Gewinnziffer für die beiden ersten Zahlstellen (z. B. 12). Die Nummern, welche in sämtlichen Zahlstellen gezogene Ziffern aufweisen, gehören in die zweithöchste Gewinnklasse. Das große Los fällt auf diejenige Nummer, welche auf allen Stellen die

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 3. Februar.

Vorne Wahlartikel und hinten lange Lotterielisten — das ist augenblicklich zumeist der Inhalt der Zeitungen. Leider haben die Ziffern der Gewinnnummern für mich alle Anziehungskraft verloren, denn mein vorlautes Los war schon am ersten Tage „schön heraus mit 70“. Um so tiefer geht es mir zu Herzen, daß diese dummen Gewinnlisten so viel schönen Raum in der Zeitung in Anspruch nehmen und den Sezern und Korrektoren so ungeheuer viel Mühe machen. Der freundliche Leser, welcher sich noch nicht in einer Sezerei oder Druckerei umgeschaut hat, mag sich in einer mühsigen Stunde einmal dransetzen, eine solche Zifferliste sorgfältig abzuschreiben. Wenn er an der vierten Zeile ist, wird er schon anfangen, das ganze arabische Zahlensystem zu verwünschen. Der Schriftseher muß aber Geduldig all die Ziffern Stück für Stück mit größter Aufmerksamkeit zusammenstellen, die Korrektoren müssen, wenn ihnen auch der Schädel zu brummen anfängt, das ganze Zahlgewirr vorlesen und vergleichen. Dazu kommt noch die mühsame Anfertigung des Listenmanuskripts und endlich, oder vielmehr zuerst die Riesenarbeit der Ziehung, über welche wir bei der ersten verunglückten Ziehung der Jubiläumslotterie schon gesprochen haben. Die Lotterieverwaltung hat schon ankündigen lassen, daß sie in der veranschlagten Zeit von 16 Tagen nicht fertig werden kann; sehr begreiflich, denn es handelt sich um 65 000 Lose, und an jedem Tag je 4000 Zettel aus beiden „Glücksrädern“

Mit einem Hoch auf den Kaiser trennte sich die Versammlung.

* [Der Bericht über die Versammlung der Zentrumspartei] vom vorigen Mittwoch, welchen der bekannte J-Korrespondent an den Graudenzer „Geselligen“ gesandt hat, strotzt wieder derart von Entstellungen und Unwahrheiten, wie man es eben nur aus solcher Feder erwarten kann. Es heißt da u. a.: „Die Versammlungen der Partei waren sonst recht zahlreich besucht, diesmal war aber der kleine Saal hinreichend, um die „Schäflein“ aufzunehmen. Augenscheinlich ist der Einfluss der Zentrumspartei im Schwinden begriffen, da die katholischen Arbeiter meist der Sozialdemokratie verfallen und der intelligente Teil der Katholiken Herrn Schrader wählen wird.“ Dass diese Versammlung nur den Zweck einer Vorberatung hatte und deshalb nur „der kleine Saal“ gewählt war, weiß Herr J zwar, sagt's aber nicht. Übrigens erwies sich auch trotzdem der Saal als viel zu klein. Ob der Einfluss der Zentrumspartei im Schwinden wirklich begriffen ist, wird der 21. Februar zeigen; dass aber die katholischen Arbeiter meist der Sozialdemokratie verfallen, ist eine niedrige Verleumdung. Nur bei Katholiken von der Sorte des Herrn J ist das möglich, und deren gibt es, Gott sei Dank, in Danzig blutwenig. Wenn ferner Herr J selbst vielleicht aus genügenden Rücksichten Herrn Schrader wählen will — er kann's ja in allen Tonarten, wie es gewünscht wird! — so entspricht es ganz der lächerlichen Annahme des Herrn, dieses der Welt zu verkünden mit den Worten: „der intelligente Teil der Katholiken wird Herrn Schrader wählen!“ Von den übrigen Münchhausenen des Herrn J wollen wir nur noch die eine richtig stellen, in welcher er zu der von einem Redner angegebenen Stimmenzahl des Zentrums auf 3000 die Bemerkung macht: „wir wollen die Hälfte sagen.“ Nach Ausweis der amtlichen Feststellung des Wahlergebnisses hat der Kandidat des Zentrums, Herr Prälat Landmesser, im ersten Wahlgange am 28. Oktober 1884 aber 3146 Stimmen, im zweiten Wahlgange am 4. Dezember 2859 Stimmen erhalten. Trotzdem nun Herr J dieses recht wohl weiß, wagt er es, die Angabe der Ziffer 3000 als um die Hälfte zu hoch gegriffen darzustellen. Mit einem solchen „intelligenten“ Verächter der Wahrheit wollen wir uns nicht weiter abgeben.

* [Meissnerstecherei.] Als gestern morgen gegen fünf Uhr der Schlosser Bajohr seine Wohnung, Hufarengasse, betreten wollte, wurde es an der Haustür von einem ihm fremden Manne überfallen. B. erhielt, da er sich zur Wehr setzte, einen gefährlichen Meissnerstich in den Kopf. Leider gelang es dem Raubbolden, zu entkommen.

* [Patent.] Herrn B. Speiser hier selbst ist auf ein Turbinenleitrad mit paralleltrapezförmigen Mündungen ein Reichspatent erteilt worden.

p. [Verhaftet] wurde gestern ein Arbeiter wegen Verhinderung der Arrestierung und thätlichen Angriffen; ein Klempner wegen Borrähmung unsittlicher Handlungen mit Kindern unter 14 Jahren; ein Töpfer wegen Misshandlung und thätlichen Angriffen, ein Arbeiter wegen Diebstahls und Widerstandsleistung und ein Arbeiter wegen Misshandlung einer Frau; heute kamen in Haft zwei Frauen von auswärts, welche Edelmannszweige zur Stadt brachten, ohne ein Legitimationsattest über dieselben zu haben und auf Befragten einen falschen Namen angaben, und ein Bernsteinarbeiter wegen Misshandlung seiner Frau auf öffentlicher Straße.

* [Stadttheater.] Dienstag den 8. Februar wird zum Benefiz von Fräulein Jenny v. Weber „Der Seekadett“ von Genée, neu einstudiert, mit neuen Kostümen in Szene gehen. Die Figuren zum „Schachbrett“ werden neucahiert und sind die Arbeiten bis heute fertig gestellt. Es finden schon täglich Vorproben statt, die eine treffliche Aufführung versprechen.

zuerst gezogene Ziffer aufweist. Nach dem vorstehenden Beispiel würde das große Los auf die Nummer 120 623 fallen, während 120 624 oder 120 653 etc. sich mit dem zweithöchsten Gewinne begnügen müsste. Dieses System, welches in gewissem Grade an das Lotto erinnert, aber das Wesen der Lotterie nicht aufhebt, ist natürlich noch bedeutenden Umgestaltungen und Erweiterungen fähig; es kommt nur darauf an, dass einzelne Ziffern gezogen und aus deren Kombinationen die Gewinnzahlen hergeleitet werden. Dann ist das Ziehungsgeschäft in einer guten Stunde abgemacht, und die Zeitungen können das ganze Resultat in fünf Zeilen mitteilen. Der verehrlichen Lotterieverwaltung stelle ich diesen Plan gratis zur Verfügung; sollte sie aber ein ewiges Freilos dafür bewilligen wollen, so werde ich mich nicht zieren.

Übrigens befürmmern sich auch noch andere Leute um die Vereinfachung der Lotterie. So fand ich z. B. in der „Gegenwart“ einen beachtenswerten Artikel, der sich mit Recht gegen die Klassen-Einteilung und gegen die wohlbestellte Kunst der Lotterie-Einnehmer wendet.

Die Einrichtung, dass man nicht sofort ein Los für die ganze Lotterie erhält, sondern sich erst durch drei preußische oder vier sächsische oder sechs Hamburgische „Klassen“ mit sehr schlechten Gewinnausichten durchschlagen muss, um dann erst an die Hauptziehung mit den großen Gewinnen zu gelangen, hat entschieden einen bauernsängerischen Charakter. Das Los wird dadurch anscheinend billiger; für ein preußisches Achtellos gleich 21 Mark auf den Tisch zu legen, würde manchem armen Teufel zu sauer, darum gibt man ihm zunächst ein Los zur ersten Klasse für 5 $\frac{1}{4}$ M., und zieht ihm dann nach und nach dreimal 5 $\frac{1}{4}$ Mark aus der Tasche. Das heißt nichts anders, als den kleinen Mann

-a- (Strafkammer.) Heute wurde gegen den berüchtigten Barbier Franz Stolle von hier verhandelt. Derselbe logierte in der Nacht zum 8. Dezember v. J. in Dirschau und verschwand aus dem Logis mit Bettlen, Handtüchern etc. Nachdem er diese hier verkauft hatte, begab er sich zur Post; an dem Schalter traf er den Hausdiener Dunst, der einen Geldbrief im Betrage von über 3000 M. aufzugeben hatte. Diesen Geldbrief entriß er ihm und entkam damit in wilder Flucht. Nachdem er hier Kleider und goldene Ringe gekauft, wurde er in einer Restauration am Abend ergriffen, entkam aber auch dort wieder, indem er dem Schuhmann gewaltsamen Widerstand entgegen setzte. Endlich wurde er im Eisenbahn-Koupee bei Guteherberge dingfest gemacht. Dort gab er sich dem Beamten gegenüber einen falschen Namen und setzte diesem auch Widerstand entgegen. Er war geständig und wurde zu fünf Jahren Gefängnis und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurteilt.

* Marienburg, 3. Febr. Der Herr Regierungs-Präsident Nothe zu Danzig hat dem Schuhmachermeister Gustav Lieder von hier für die Ausbildung des ehemaligen Freizeiglings der hiesigen Provinzial-Taubstummenanstalt Friedrich Graz aus Fürstenwerder im Schuhmachergewerbe eine Prämie von 150 M. verliehen; desgleichen hat der Herr Regierungspräsident der Damenschneiderin Emmeline Wallner, geb. Rohde, hier selbst für die Ausbildung der taubstummen Mädchen Justine Elisabeth Stein aus Fürstenwerder und Marie Kaminski aus Stuhm im Schneidergewerbe eine gleiche Prämie von zusammen 300 M. gewährt.

F. Pr. Stargard, 3. Febr. Heute früh 7 Uhr versuchten wiederum zwei Gefangene aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse zu entlaufen. Dieselben waren in einer nach dem Kasernenplatz zu belegenden Zelle interniert. Die Gefangenen durchsägten die Traillen und sprangen aus einer Höhe von etwa 50 Fuß auf den Kasernenplatz. Der eine blieb infolge schlechten Springens liegen, während der andere entkam. Von den im Oktober v. J. entlaufenen drei Gefangenen hat man bis jetzt nur einen aufgegriffen.

+ Konitz, 4. Febr. In der Verwaltungsstreitsache des Herrn Kaufmanns Paul Gehrt u. Gen. wider die Stadtverordneten-Versammlung der Stadt Konitz, betreffend die Gültigkeit der Wahlen des Gasthofbesitzers Zarke und des praktischen Arztes Dr. Joseph zu Stadtverordneten, hat nunmehr der Bezirks-Ausschuss zu Marienwerder eine Entscheidung getroffen, welche die Klageerhebung denn doch in einem wesentlich anderen Lichte erscheinen lässt, als es seinerzeit eine in der „Konitzer Zeitung“ enthaltene [und auch von uns im „Westpr. Volksbl.“ mitgeteilte] Korrespondenz unmotivierterweise aussprach. In derselben war nämlich die Erhebung des Einspruchs gegen die Wahl der Herren Zarke und Dr. Joseph ohne weiteres mit dem Prädikat: „leichtfertig“ abgefunden, weil unsere Herren vom Logenregiment über so ein „Wagnis“ in heiliger Entrüstung waren. Unterdessen hat nun der Bezirks-Ausschuss entschieden, dass p. Zarke in der That gar nicht einmal wählbar gewesen, weil derselbe im Sinne der Vorschrift zu 2 in § 17 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 ein besoldeter Gemeindebeamter ist. Er ist Rendant der Sparkasse, welche eine städtische Anstalt ist, und bezieht eine Besoldung, gleichviel ob in einer Tantieme oder in einem festen Betrage. Da aber eine solche Beamtenegenschaft bei Herrn Dr. Joseph nicht anerkannt werden konnte, so ist die Wahl des letzteren für gültig erklärt worden. Dr. Joseph ist, obwohl städtischer Armeiarzt, doch kein städtischer Beamter, sondern steht zur Stadt in einem kündbaren Vertragsverhältnisse. Freilich ist in der Praxis der Unterschied zwischen einem solchen Verhältnisse und der eigentlichen Beamtenstellung gerade nicht immer so leicht zu finden. Die hier angeborenen Rechtsgrundätze dürften indes für manche von Interesse sein.

≈ Konitz, 4. Febr. Das diesjährige Erstzugs geschäft beginnt im hiesigen Kreise mit der Musterung in Cerk-

; zu einer leichtfertigen Belastung seines Geldbeutels verleiten; denn mit der Übernahme des Loses zur ersten Klasse unterwirft er sich dem Zwange, auch die Lose der folgenden Klassen zu kaufen. Thut er das nicht, so hat er das Geld für die ersten Klassen zum Fenster hinausgeworfen, denn erst die letzte Klasse bietet Gewinnchancen, die dem Einsatz entsprechen. Mancher muss wegen Mangel an Bargeld sein Los mittan im Spiel verfallen lassen. Die Händler bezw. die Lotterieverwaltung lassen sich für ein solches, schon halb bezahltes Los, den ganzen Preis für alle Klassen noch einmal zahlen. Statt, wie jetzt, im Jahr acht Klassen zu ziehen, sollte man lieber acht selbständige Lotterien mit dem entsprechend verringerten Einsatz veranstalten. Dann hätte der Loskäufer nichts weiter nachzuzahlen; ohne Belastung der Zukunft könnte er seine Beteiligung ganz von seinem jeweiligen Kassenbestande abhängig machen. Bei der Einrichtung dieser wiederholten kleineren Lotterien könnte man statt des allzu hohen Hauptgewinns (600 000 Mark) das System mässiger, aber zahlreicher Gewinne einführen; für den kleinen Mann taugt ein Riesen gewinn nicht; kleinere Unterstützungen von etlichen hundert oder höchstens einigen tausend Mark wirken viel besser, oder zum mindesten weniger schlimm.

Was nun die verehrliche Einnehmerkraft betrifft, so sind all diese profitlichen Posten entweder überflüssig oder schädlich. Schädlich sind die Kollekteure oder Händler, wenn sie auf das Anreisen, auf das Verleiten zum Spiel ausgehen. Der Minister sollte es nicht dulden, dass die amtlichen Einnehmer ihre Lose in Inseraten empfehlen. Wenn aber der Kollekteur nicht den Anreisern spielen darf, denn ist er überflüssig; der Verkauf solcher Inhaberpapiere, wie die Lose sind, ist ein so einfaches Geschäft, dass man wahrhaftig nicht dazu besondere Leute anzustellen und so

am 3. März er. und wird fortgesetzt werden am 4. März ebendaselbst, am 5. in Karschin, am 7. und 8. in Brüß, am 9., 10. und 11. März in Konitz. — Zum Wahlkommissar für den Wahlkreis Konitz-Tuchel ist der Landrat Delbrück zu Tuchel ernannt. — Im Geschäft des Kaufmanns Barthel hier selbst entstand heute vormittags Feuer, zu dessen Bekämpfung die Feuerwehr requirierte werden musste. Der Brand hätte gefährlich werden können, wenn er etwa nachts ausgebrochen wäre.

* Zur Wahlbewegung.

F. Hoch-Stüblau, 3. Febr. Heute fand hier selbst eine Vorwahl für den für die beiden Kreise Pr. Stargard-Berent aufzustellenden polnischen Reichstagsabgeordneten statt. Die Versammlung war stark besucht.

(T.) Schlochau, 4. Febr. Im Wahlkreise Flatow-Schlochau sind die Vorbereitungen zur Neuwahl zum Reichstage im vollen Gange. Der Kreis Flatow ist eingeteilt in 114 Wahlbezirke und der Kreis Schlochau in 82 Wahlbezirke. Jedoch ist es sehr aufgefallen, dass zu Wahlvorsteher resp. Stellvertretern, soweit wir es bis jetzt übersehen konnten, fast nur Protestanten ernannt worden sind. Indessen wird das uns Katholiken nicht beirren, wir werden uns bemühen, für diesesmal unsere Stimmzettel für Herrn Dekan und Pfarrer Neumann in Hammerstein abzugeben.

Lotterie.

Bei der am 3. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 175. fgl. preußischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung: 1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 107 589. 1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 68 899. 1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 68 287. 2 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 74 986 171 163.

37 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 83 11 498 12 702 15 852 16 854 19 699 20 729 21 395 22 191 23 229 37 481 42 637 45 245 46 262 49 651 55 115 75 271 79 472 81 799 84 802 85 055 89 621 91 314 93 486 102 194 120 320 127 914 128 291 129 789 130 342 135 437 138 197 158 631 169 421 170 534 180 717 188 513.

27 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 2568 2878 5047 6441 6476 10 224 33 780 36 774 43 684 44 220 44 934 49 263 54 604 57 515 77 078 79 242 80 975 85 229 112 530 112 550 122 886 125 597 126 400 136 014 137 427 138 436 148 892.

33 Gewinne von 500 M. auf Nr. 3402 5924 9065 10 504 40 860 41 808 49 833 50 838 51 496 51 558 53 481 71 403 77 524 87 120 101 671 104 293 105 019 106 406 112 291 115 761 125 816 125 956 131 199 133 554 143 383 154 580 157 672 164 112 169 513 173 172 178 401 179 010 185 448.

Bei der am 4. d. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 14 468. 1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 86 043. 1 Gewinn 10 000 M. auf Nr. 155 632. 6 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 5034 12 880 25 939 32 958 107 050 150 083.

39 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 3876 10 355 12 710 12 915 18 230 27 298 38 908 43 595 46 440 57 010 62 568 64 032 76 205 79 378 85 710 86 379 90 019 91 358 93 129 106 413 106 611 112 576 126 947 127 240 135 225 148 571 155 150 165 503 167 083 169 052 170 046 170 432 170 887 177 094 178 687 186 833 186 357 189 369.

27 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 2545 11 188 14 349 16 605 25 603 28 236 40 879 68 845 74 803 76 940 92 525 107 218 109 636 117 014 121 528 128 684 133 708 136 487 146 009 151 602 157 173 157 247 160 000 168 714 177 133 182 289 188 359.

34 Gewinne von 500 M. auf Nr. 4487 38 707 39 262 40 734 43 847 45 844 46 845 47 281 66 665 75 688 76 656 79 610 86 212 90 589 91 264 93 556 97 371 100 601 102 420 103 444 105 184 111 520 117 501 123 882 131 329 133 550 149 178 152 694 154 055 168 139 177 696 183 079 183 192 183 462.

Danziger Standesamt.

Vom 4. Februar.

Geburten: Arb. Wilhelm Otto Domning, S. — Oberlehrer Wilhelm Klein, S. — Königl. Schuhmann Heinrich Fänicke, T. — Königl. Schuhmann Max Walenczkowski, T. — Arb. Karl Komotz, S. — Müllerges. Wilhelm Hannemann, T. — Uuehel: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Steuermann Robert Heinrich Karl Otto aus Kolberg und Olga Luise Marie Finger aus Neufahrwasser. — Bahnarb. Johann Michael Böls und Wwe. Regine Renate

reichlich zu bezahlen braucht. Die einfache Verfügung: „In jeder Postanstalt sind Lose feil zu halten“ genügt, um dem ganzen Kollekturberuf ein Ende zu machen. Die Postbeamten, welche schon mit tausenderlei Dingen handeln, könnten dieses Geschäft auch noch nebenbei besorgen, und zwar recht bequem, wenn statt der Klassenlotterie mit ihrer Nachzahlerei einfache Lotterien mit einer einzigen Ziehung eingerichtet würden. Und die Postbeamten thäten es auch sehr gerne, wenn man die Millionen, welche jetzt die ohnehin wohlhabenden Kollekteure schlucken, zur Aufbesserung ihrer Gehälter verwendet.

Nun haben wir aber die schwedende Hauptziehung der preußischen Lotterie genugsam verherrlicht. Zum Schluss müssen wir nun von der Lotterie auf die Wahlen springen, denn ohne ein Wahlwort geht's nicht. Der Sprung ist auch gar nicht so schwer. Etwas vom Glückspiel hat ja eine allgemeine Wahl mit ihrer mannigfachen Unberechenbarkeit auch an sich; Stimmzettel und Lose, Urnen und Glücksrad haben, wenn man will, auch einige Ähnlichkeit. Aber das Entscheidende bei der Wahl ist nicht der Zufall, sondern der eigene Wille und die entsprechende That. Im Spiel kann man das Glück nicht korrigieren, oder man darf es wenigstens nicht. Die widrigen Chancen einer Wahl aber lassen sich durch erhöhten Eifer, verdoppelte Anstrengung ausweichen. Wir wollen und werden den Gegnern ihr geträumtes Wahlgliick schon so korrigieren, dass sie die Lust verlieren, es noch einmal zu versuchen. Alle Mann heran! Der Einsatz ist ein Stimmzettel, der Gewinn ist die Sicherung der Verfassung, die Rechte und die Freiheit des Volkes.

Redlich, geb. Reich. — Segelmacher Johann George Wilhelms und Olga Luise Franziska Schröder. — Gläsermeister Julius Wilhelm Danielowski und Christine Schleifer. — Schmiedegeßl. Karl Radwanski in Bentnorsdorf und Karoline Joswich dafelbst. — Büraugebisse Alexander Konrad Heyke in Thorn und Anna Preuß dafelbst.

Hiraten: Zuschneider Christoph Weidenberg und Wwe. Marie Barbara Pich, geb. Neumann. — Kellner Friedrich Wilhelm Theodor Scheel und Pauline Tella Runowksi.

Todesfälle: T. d. Restaurateurs Otto Reinicke, 1 T. — Frau Laura Helene Marie Kuhnert, geb. Rohbeck, 36 J. — Frau Friederike Elise Marie Kuhn, geb. Thode, 36 J. — T. d. Kellners Franz Kluftsch, 6 W. — T. d. Speicherhaushalters Friedrich Neubaum, 4 J. — Frau Johanna Karpinski, geb. Fröhlich, 39 J. — S. d. verstorb. Buchdruckereibesitzers Franz Haarbrücker, 8 J. — Tischlergesl. Karl Georg Rieck, 41 J.

Marktbericht.

[Wilezowski & Co.] Danzig, 4. Februar.
Weizen: Bezahl ist inländischer hellbunt 131 und 131/2 Pf. 160, hochbunt 133 Pf. 161, Sommer 123/4—128 Pf. 155 1/2, 129 Pf. 159, 130 und 132 Pf. 160, 1355/6 Pf. 161,

für polnischen zum Tr. bunt 129 Pf. 151, 132 Pf. 153, gutbunt 126 Pf. 152, hellbunt 125/6 und 127/8 Pf. 152, 126/7 Pf. 152 1/2, 127 und 126/8 Pf. 153, 128/9 Pf. 153 1/2, 131/2 Pf. 153, für russischen zum Transit Sommer 119 Pf. 152 M. per Tonne. Regulierungspreis 152 M.

Kogen nur in inländischer Ware zugeführt und wurden für 125 Pf. 113 M. per 120 Pf. per Tonne bezahlt. Regulierungspreis inländisch 112, unterpolnisch 95, Transit 95 M.

Gerte lässt sich in guter heller Qualität schlank verkaufen. Gehandelt ist inländische kleine 106 Pf. 100, weiß 115 Pf. 110, große hell 115/6 Pf. 122, 118 und 118/9 Pf. 123, weiß 115/6 Pf. 124 M. per Tonne.

Ersen inländische Koch 125, polnische zum Transit Futter 100 M. p. Tonne bezahlt.

Nüßen russischer zum Transit Sommer besetzt 150 M. per Tonne bezahlt.

Weizenkleie grobe 3,70 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loko 35,75 Geld.

Danziger Mehlpreeise
der großen Mühle von Bartels & Co. vom 4. Februar 1887.
Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,00 M. — Extra

superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fein Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,40 M. — Superfine Nr. 0 10,40 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,40 M. — Fine Nr. 1 8,20 M. — Fine Nr. 2 6,80 M. — Schrotmehl 7,40 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Klein per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,40 M. — Graupenabfall 6 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 21,50 M. — Feine mittel 18,00 M. — Mittel 14,00 M. — Ordinäre 12,50 M.

Grünen per 50 Kilogr. Weizengräuse 16,00 M. — Gerstengräuse Nr. 1 16,00 M. — do. Nr. 2 14,00 M. — do. Nr. 3 12,50 M. — Hafergräuse 14,50 M.

Krá Gicht- und Rheumatismus-Fluid, aus der St. Martins-Abtei, vorzüglich tausendfach bewährtes Mittel gegen alle derartigen Leiden, sowie Nervenschmerzen, Rückenschwäche, Kreuzschmerzen, Hexenschuß, Verrenkungen etc. Tausende Alteste! Kein Leidender lasse das vortreffliche Mittel unversucht. Die 1/2 Fl. M. 1,50, die 1/4 Fl. M. 3. In Danzig Elephanten-Apotheke.

DANZIG, Löwenstrasse. Adalbert Karau, DANZIG, Langgasse 35.

Special-Magazin für Trauer-Confection,

empfiehlt in grösster Auswahl zu soliden Preisen:

Schwarze Wollstoffe. — Schwarze Seidenstoffe. — Trauer-Kleider. — Trauer-Hüte.

Der Pius-Verein

versammelt sich Dienstag den 8. d. M., abends 8 Uhr, im Vereinshäusle, Breitgasse 83. Vortrag vom Vorsitzenden Herrn Dekan Stengert.

7—8 Uhr Bücherwechsel.

Münchener Pschorr-Bräu.

Seeben empfing frische Sendung in außergewöhnlich guter Qualität. Gebinde von 8 1/2 Liter an.

Danzig, 3. Februar 1887.
Edmund Einbrodt.

Die Orgelbau-Anstalt

von

Julius Witt,

Danzig, Büttelgasse, empfiehlt sich für Neubauten von Kirchen- und Salon-Orgeln unter Garantie bei billigster Preisberechnung angelegentlichst.

Die besten Zeugnisse über jüngst ausgeführte Neubauten vom Domchor: Dirigenten Herrn Dr. Ruchniewicz - Pelpin, Musikdirektor Herrn Kewitsch-Berent und königl. Musikdirector Herrn Markull - Danzig stehen zu Diensten.

Reparaturen und Stimmen sämtlicher Instrumente werden prompt erledigt.

Beste Harmoniums liefere zu Fabrikpreisen.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Zuwelen-, Gold-, Silber- u. Alsenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68, empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengeräte neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Cuba-Cigarren,

Superiores 100 Stück M. 7,

Java-Brasil-Cigarren,

Certificado 100 Stück M. 5,

Qualität und Brant vorzüglich, empfiehlt in kleinen Restpartien

Carl Hoppenrath,

Matkaußegasse Nr. 2.



J. Lisiński. Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21, empfiehlt Genfer Taschen-Uhren in Gold u. Silber, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, sowie goldene, silberne und Talmi-Uhrketten.

Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.



Vergleich hülfe suchende Kranke

an Hant-, Magen-, Brust-, Nerven-, Rheuma-Läden sollten nicht unterlassen, mit dem seit 1880 rühmlich bekannten Prof. Wundram'schen Kräuter-Heilsverfahren einen Versuch anzustellen, da es, wie amtlich best. Zeugnisse bemerken, schnell und sicher wirkt. Kosten gering. Auskunft unentbehrlich durch Prof. Wundram's Sohn in Südeburg.

Für Zahleidende

empfiehlt sich zum Herabsetzen (Verkitten), Reiningen und Plombieren, sowie Einsetzen künstlicher Zahne und ganzer Gebisse Konz. Danzigerstraße 103.

H. Doehring,

Zahntechniker.

Pianinos kostenfreie Probeführung billig baar oder Raten, Prospect gratis.

Fabrik Weidenslauer, Berlin NW.

A. Hornmann Nachfl., V. Grylewicz,

empfiehlt im

Inventur-Ausverkauf:

Ball-Handschuhe.

Reinseidene durchbrochen	6 knöpf.	M. 2,50	Echt hirschlederne	M. 3,00
do.	8 "	M. 3,00	waschlederne für Herren und Damen	M. 1,50
do.	glatt	M. 2,75	gefütterte Herren-Glacé	M. 2,50
seidene mit Stickerei	10 lg.	M. 2,50		
reinseidene glatt	14 "	M. 3,00		
halbseidene	8 "	M. 1,25		
Zwirn-, durchbrochen	6 "	M. 0,75		
do. mit seid. Raupen	6 "	M. 0,50		
schwarze Glacé mit 2 Verschl.	M. 1,50			
schwarze Glacé mit 3 Knöpfen	M. 1,50			

Wildlederne Handschuhe.

Reinseidene mit Futter	M. 1,25
Tricot- mit seidenem Futter	M. 1,50
Tricot-, reinwollene, 6 knöpfig	M. 0,75
halbseidene gefüttert mit Pelzbesatz	M. 1,50
Tricot-, gefüttert mit Pelzbesatz	M. 1,25

A. Hornmann Nachfl., V. Grylewicz, 51. Langgasse.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.

Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.



Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Für Bülow
bittet um weitere Baulagen
Looper, Pfarrer.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Schutzmarke.

Übertrifft bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überziehendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermässiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkampf, Hartlebigkeit oder Verstopfung, Überbeladung des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz, Leber u. Hämorrhoidalalleiden.

Preis per Flasche sammt Gebrauchsansatz 70 Pf.

Central-Versandt durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren).

Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsweisung angegeben.

Echt zu haben in fast allen Apotheken.

In Danzig bei Apoth. F. Fritsch, Heilgeistg. 25, in der Heinze'schen Apotheke, Langgarten 106, in der Raths-Apotheke, Langenmarkt 39, in der Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6, in der Löwen-Apotheke, Langgasse 73, bei Apoth. Michelsen und in der Elefanten-Apotheke; in Czersk bei Ap. H. Schäfer; in Gorzno bei Ap. L. Radomski; in Gollub in der Adler-Apotheke; in Lessen bei Ap. F. Liebig; in Praust bei Ap. Bruno Jitz; in Schwarzenau bei Ap. O. Baum; in Skurz in der Adier-Apotheke.

Dr. Livingstons Ameisenbalsam,

beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes Mittel gegen alle rheumatischen Leiden, à Flasche 3 M., bei Entnahme von zwei Flaschen an Frankozusendung. **Echt nur bei A. Ahnelt in Waidhausen bei Coburg.**

Rudnik bei Ratibor in Schl. Gehrhardt Herr Ahnelt! Da ich wieder so sehr an Gelenkrheumatismus leide und keine Medizin mir hilft, so will ich wieder von Ihrem guten Ameisenbalsam, da derselbe schon früher mir sehr gut gegen Rheumatismus geholfen hat, beziehen. Bitte Sie daher durch Postnachnahme mir baldigst zwei Flaschen zu senden. **Achtungsvoll**.

E. Franke.

Niederlage in Danzig bei H. F. Boenig, wo der Balsam echt zu obigem Preise zu haben ist.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rose.

Sonntag den 6. Febr. Nachmittags 4 Uhr. Außer Aben. Passe-partout E. Bei halben Preisen. Aufreten von Carl Ernst. Das Gefängniß. Lustspiel in 4 Acten von Rosd. Benedix.

Dr. Hagen. Carl Ernst. Abends 7 1/2 Uhr. 3. Serie weiß. 98. Ab. Vorstell. Passe-partout E. Carlo Broschi oder des Teufels Anteil. Komische Oper in 3 Acten nach Scribe. Musik von Auber.

Montag den 7. Febr. Passe-partout A. Erstes Gastspiel der herzoglich Meiningen'schen Hofschauspieler Fauny Stolzenberg. Aufreten von Carl Ernst. Die Grille. Ländliches Charaktergemälde in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.</

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**